Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 30=50 (1884)

Heft: 44

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

1870 waren diese Erfahrungen sehr bitter und recht theuer erkauft. Nur die geistige Selbstständigkeit und die erfreuliche Initiative unseres Offizierkorps ließ uns während des blutigen Ringens selbst die Mittel finden, die uns nicht durch das Reglement, sondern trotz desselben zum Siege führten. Es muß sehr bezweifelt werden, ob ohne die mehr als glückliche Vereinigung so vieler günstiger Umstände allein mit der Friedensschule von 1847 ein taktischer Erfolg gegen beispw. französische Truppen zu hoffen gewesen wäre."

Später fährt der Verfasser fort:

„Geschlossene Kompagnie- oder gar „Angriffskolonnen", wie sie nach dem reglementarischen Rezept leider im Gefecht zur Verwendung kamen, führten zu den gewaltigen Verlusten bei Weißenburg, Wörth und in den Schlachten vor Metz. Es gibt wohl kaum einen Infanterie-Truppentheil, der nicht bei seiner Feuertaufe 1870 schwere Verluste aufzuweisen hatte, weil er in dem regen Drange nach vorwärts die Zone des intensiven feindlichen Gewehrfeuers in den vom Exerzierplatz gewohnten Formationen (wenig Schützen, dicht folgende Soutiens und Kompagniekolonnen, dahinter ein geschlossenes Halbbataillon und im zweiten Treffen der Brigade Bataillonsmassen) betrat. Zwar lernte die Truppe außerordentlich schnell die nothwendige Entwickelung der vorderen Linie, aber damit stellten sich neue Uebelstände ein. Man verfiel — wie leicht erklärlich — in den entgegengesetzten Fehler; es wurden zu viel Schützen entwickelt. Dies ergab eine völlig neue Situation — Ausdehnung von ½ Meile und darüber, im durchschnittenen und bedeckten Terrain, fast ohne Unterstützung und Reserven hinter sich — weder Führer noch Mannschaften vermochten sich in den ungewohnten Verhältnissen zurecht zu finden. Die Leitung von oben ging gänzlich verloren, die seitliche Verbindung und Fühlung mit den Nachbartruppen ward unterbrochen. So kam es zu den regellosen, dem Zufall oder bestenfalls der Initiative der Unterführer und der Bravour der Truppen preisgegebenen Tirailleurschlachten, in denen nur die letzten frisch einzusetzenden Reserven den Ausschlag gaben. Es vollzog sich unbewußt, aber durchaus naturgemäß der wichtige Uebergang aus einer abgelebten taktischen Periode zu einer neuen. Wie in den Kriegen der französischen Revolution allmälig das Tirailleurgefecht und die Kolonne die linearen Formationen aus der vorderen Gefechtslinie verdrängt hatte, wie aber seitdem die Schützen nur die Einleitung des Gefechts übernommen und während desselben stets in dem abhängigen Verhältniß der Kolonnen geblieben waren, so wurde jetzt unter der Wirkung des schnellfeuernden Hinterladers die Schützenlinie der Träger und Hauptfaktor des Gefechts. Nur in respektvoller Entfernung hinter ihr folgten die früher ausschlaggebenden Kolonnen; gewissermaßen schüchtern erschienen dieselben an einzelnen Punkten der vordern Linie, aber erst, wenn das Feuer des Feindes gedämpft, wenn er bereits moralisch niedergekämpft war. Die neue Formation aber, die diesen großartigen taktischen Triumph feierte, blieb einem ungeschlachten Riesen vergleichbar, der seine Glieder nicht in der Gewalt hat, sich täppisch, schwerfällig bewegt und nur durch blindes Dreinschlagen seinen Gegner überwältigt."

(Fortsetzung folgt.)

Ausland.

Deutschland. (Kaiser Wilhelms Abschiedsworte nach den Manövern.) Die „Rheinisch-westphälische Ztg." erzählt folgende Episode während des Kaisermanövers am Rhein aus Enskirchen, 23. September: Nach dem heutigen Manöver sprach der Kaiser mit lauter Stimme dem kommandirenden General Freiherrn v. Loë und sämmtlichen anwesenden Offizieren seine Anerkennung aus für die vorzügliche Ausbildung der Truppen. Seine Hoffnung und Ueberzeugung sei es, daß das Armeekorps, welches sich im Manöver so tüchtig gezeigt, auch im Kriege Gutes leisten müsse, und wie aus den letzten Kriegen, so auch bei einem etwaigen neuen Einfalle mit Lorbeeren geschmückt zurückkehren würde. Dann trat eine kleine Pause ein, der Kaiser wurde ernst und begann wieder: „Ich sage Ihnen Allen nun Lebewohl, im Armeekorps zusammen werden wir uns wohl nicht mehr wiedersehen, aber ich hoffe, daß Sie Alle so tüchtig bleiben werden wie jetzt, auch wenn ich nicht mehr sein werde." Thränen traten dem greisen Helden in die Augen, als er dies sprach, und gar manche der Anwesenden sollen sich seitwärts gewendet haben, ihre Rührung zu verbergen.

Oesterreich. (Brieftauben-Wettflug.) Der von der Brieftauben-Sektion des Ersten österreichischen Geflügelzuchtvereins in Wien veranstaltete Wettflug diesjähriger und noch nicht trainirt gewesener Brieftauben von Lundenburg nach Wien, auf 84 Kilometer Entfernung, fand Sonntag den 21. September vom schönsten Wetter begünstigt statt. Von 63 in Lundenburg um 11½ Uhr Vormittags in Freiheit gesetzten Tauben erreichte als Erste eine Herrn Götzinger sen. gehörige Taube ihren Schlag in einer Stunde und 26 Minuten, hatte daher in 1 Minute und 1½ Sekunden je 1 Kilometer durchflogen. Dieser Taube wurde der erste Preis (eine große silberne Staatsmedaille) zuerkannt. Den zweiten Preis (10 Silbergulden, ausgesetzt vom Kriegsministerium) errang die um ¾ Minuten später vorgewiesene Taube des Herrn Heinrich Zavralek, den dritten Preis (8 Silbergulden, vom Ersten österreichischen Geflügelzüchterverein in Wien gegeben) eine Taube des Herrn A. T. Dumtsa, welche diese Distanz in 1 Stunde 28½ Minuten zurückgelegt hatte. Wenige Minuten später waren auch die weiters ausgesetzten fünf Preise errungen, und bis 4 Uhr Nachmittags waren sämmtliche Tauben zurückgekehrt. Ein weiterer Brieftauben-Wettflug, wozu der Kaiser einen Ehrenpreis von 10 Dukaten gespendet hat, fand am Sonntag den 5. Oktober von Laibach aus statt.

(Der Veteran.)

— (Neuorganisation der Artillerie.) Uebereinstimmend mit der Territorial-Eintheilung der Infanterie- und Kavallerietruppe wird nun auch die Artillerie wieder eine Neuorganisirung erfahren. Jedes Armeekorps, mit Ausnahme des 5. Armeekorps in Bosnien, soll künftighin seinen eigenen Artilleriekörper schon im Frieden haben, welcher als Artilleriebrigade im Korpsbezirke dislocirt ist und unter dem Kommando des bisherigen Artilleriedirektors, künftighin Artilleriebrigadier, stehen wird. Jede Artilleriebrigade soll aus zwei selbstständigen schweren Batteriedivisionen, die schon im Frieden den Infanterie-Truppendivisionen eingetheilt werden, aus dem Korps-Artillerieregiment und aus einem oder zwei Festungs-Artilleriebataillonen bestehen. Außerdem sollen neun Korps-Artillerieregimenter je eine schwere Reserve-Kadre-Batteriedivision im Stande führen, welche im Frieden per Batterie blos zwei Geschütze haben und im Kriege zur Eintheilung bei nicht im Korpsverbande stehenden Infanterie-Truppendivisionen und bei den Landwehrdivisionen bestimmt sind.

Eine erhebliche Vermehrung an Geschützen findet durch die Organisirung nicht statt — etwa um vier Geschütze im Ganzen. Der Mehraufwand wird 400,000 fl. betragen. (Der Veteran.)

Verschiedenes.

— **(Friedrich der Große und seine Generale.)** Der „alte Fritz" war bekanntlich ein sehr strenger Richter seiner Untergebenen. Daß er namentlich in militärischen Dingen nicht viel Spaß verstand, geht aus nachfolgendem, unseres Wissens noch ungedruckten Briefe des Königs an den General Tauenzien hervor, der im Original der „Armee- und Marine-Zeitung" zur Verfügung gestellt wurde:

„Mein lieber General Tauenzien!

Schon bey meiner Anwesenheit erwähnte Ich gegen euch und jetzo will ich es schriftlich wiederholen, daß meine Armée in Schlesien nie so schlecht gewesen, als jetzo; wenn ich Schusters und Schneider zu Generals machte, könten die Regimenter nicht schlechter sein, das Tadden'sche Regiment gleicht nicht den unbedeutendsten Landbataillons einer Preuß. Armée, Rothkirch und Schwarz taugen auch nicht viel, Saremba ist in einer solchen Unordnung, daß Ich einen officier von meinem Regiment nach dem diesjährigen Herbst Manöver werde hinschicken, um es wieder in Ordnung zu bringen, bey Erlach sind die Burschen durch das Contrebandiren so verwöhnt, das sie keinen Soldaten gleichsehen, Keller gleicht einen Hauffen ungezogener Bauern, Hager hat einen elenden Commandeur und euer Regiment ist sehr mittelmäßig; nur mit Graf Anhalt, Wendessen und Marggraff Heinrich kan Ich zufrieden seyn; sehet, so sind die Regimenter en détaille. Nun will Ich euch das Manövre beschreiben, Schwartz macht den unbeschreiblichen Fehler bei Neiß, die Anhöhen auf dem Flügel nicht genug zu besetzen, wäre es Ernst gewesen, so war die Bataille verlohren. Erlach bei Breslau, statt die armée durch Besetzung der Anhöhen zu decken, marchirte mit seiner division wie Kraut und Rüben ins deffiler, das, wenn es Ernst war, die feindliche Cavaleri die Infanterie niederhieb und das treffen verlohren gieng. Ich bin nicht willens durch Lacheté meiner Generals Schlachten zu verlieren, weshalb Ich hiermit festsetze, das ihr über ein Jahr, wenn Ich noch lebe, die armée zwischen Ohlau und Breslau bei Mauschwitz in's Laager führt und 4 Tage zuvor, ehe Ich eintreffe, mit denen unwissenden Generals manövrirt, und ihnen dabei weiset, was ihre Pflicht ist. Das Regiment v. Arnim und das Garnisons Regiment v. Konitz machen den Feind und wer den seine Schuldigkeit nicht observirt, über dem laß Ich Kriegsrecht halten, den Ich würde es einer jeden puissance verdenken, dergleichen Leute, die so wenig sich um ihr Metier bekümmern, im Dienst zu halten, folglich ist es mir auch nicht zu verdenken, Erlach sitzt noch 4ste im arrest und habt ihr diese meine Willensmeinung eurer gantzen Inspection abschriftlich bekannt zu machen.

Ich bin euer wohl affektionirter König

d. 6 7br. 1784. Friedrich."

— **(Ueber den Gebrauch von Handgranaten und Raketen.)** Während des Buschkrieges im Sudan machten wir (Engländer) oft von Handgranaten, von kleinen Raketen und auch von mit Magnesium gefüllten Leuchtgeschossen — zur Entdeckung der feindlichen Position bei Nacht — Gebrauch. Die Raketen dienten uns bei allen Operationen gegen die Araber (?), am persischen Golfe, an der Ostküste von Afrika und auf Flüssen, und im chinesischen Kriege waren sie so eingerichtet, daß sie aus Gewehren abgefeuert, d. h. in Brand gesetzt werden konnten. Die Handgranaten waren aus Terracotta oder Wedgewood erzeugt, innen segmentirt, explodirten durch eine kleine Ladung von Schießwolle und enthielten für nächtliche Operationen nebstbei 3 Magnesiumsterne. Sie wurden mittelst einer Friktionsröhre in Brand gesetzt und mittelst der Hand oder eines Schleuder-Apparates geworfen. Ihr Gewicht betrug vier bis sechs Unzen und bei ein wenig Geschicklichkeit konnten sie mit der Hand wie ein Cricket-Ball, d. h. auf 80 bis 100 Yards geworfen werden. Sie waren auch auf Concussionszündung einzurichten, doch birgt dies gewisse Gefahren in sich. Die Friktionsröhre konnte auf beliebige Zeit tempirt werden, doch wurde im Allgemeinen 6 Sekunden Brennzeit als hinreichend befunden.

Was die Raketen betrifft, waren sie gewöhnlicher Art, aber kleiner, ein bis ein und ein halbes Pfund schwer, und hatten im Kopfe eine kleine Sprengladung, die sie beim Auffallen zur Explosion brachte.

Asiaten und Araber (?) hatten in gleicher Weise große Furcht vor Wurfgeschossen solcher Art. (United Service Gazette.)

— **(Ein ungalanter Schimmel.)** Das Pferd des amerikanischen Generals Sheridan wurde nach dem Sieg bei Winchester weit und breit als Erretter der Schlacht verschrieen. Seiner Schnelligkeit war es zu danken, daß der General durch das Shenandoathal setzte, um noch rechtzeitig bei Winchester einzutreffen, auf dem Rücken seines wackeren Thieres bis in die vorderen Reihen der Kämpfenden zu dringen und fast zusammenbrechend die Fahne zu erobern. Die patriotischen Herzen der Amerikaner machten aus dem Schimmel, der ihn getragen — einen Helden. Haufenweise strömte das Volk zum Stallmeister des Generals, um durch diesen die Besichtigung des verdienstvollen Pferdes zu erlangen. Seltsamerweise verblieb das Thier bei allen männlichen Besuchern völlig ungerührt, während es beim Nahen von Damen in eigenartige Unruhe verfiel und merkliche Nervosität verrieth, den Kopf scheu hin- und herwendete, den Schweif einzog und den Körper eigensinnig an die Bretterwand des Stalles drückte. Ueber das seltsame Gebahren des Thieres auf's höchste entrüstet, beschloß der würdige Diener, seinem Herrn von der offenbaren „Empfindlichkeit" seines Lieblingspferdes Kenntniß zu geben. „Was?" rief der General lächelnd, „so entartet wäre der Geschmack meines Pferdes, daß es in Gegenwart schöner Damen die Haltung verlöre? — Du mußt Dich täuschen, Alter!" — Patrick ließ sich nicht abweisen. Er versicherte eindringlich die Wahrheit seiner Behauptung und ersuchte den General, sich doch selbst von des Thieres Gebahren überzeugen zu wollen. „So rufe mich also, wenn Damen eintreten," entgegnete gutmüthig lachend der ungläubige Herr, und Patrick zog sich befriedigt zurück. Wenige Tage darauf meldete er dem General das Erscheinen mehrerer weiblicher Gäste vor der Krippe des vielgepriesenen Thieres. Sheridan folgte dem besorgt dreinschauenden Diener in den Stall, nahm ungesehen von den Damen hinter dem Heuschober Posten und beobachtete sein Pferd. So lange der gute Patrick neben der Krippe stand, entdeckte der General an dem Schimmel nichts Außergewöhnliches; plötzlich aber — da der Diener zurücktrat, um den übrigen Pferden das Abendfutter zu reichen — gewahrte er, wie das Thier — scheinbar durch die alleinige Nähe der weiblichen Gäste verlegen — die erstaunlichsten Zeichen von Unruhe an den Tag zu legen begann. Der General wurde ernsthaft. Er beobachtete prüfend die Gruppe. Die Damen näherten sich dem Thiere, streiften, der nervösen Zuckungen desselben nicht achtend, den Rücken, und — der General hielt sich nicht länger. Hinter dem Heuschober hervor erscholl unbändiges Gelächter — der Diener eilte mit einem verblüfften Gesicht herbei, während die Damen sich mit verlegener Hast entfernten. „Sieh' her," sagte der General, aus seinem Versteck hervortretend und den schmal gewordenen Schweif des zitternden Thieres durch die Finger gleiten lassend, „sieh' her — hier erklärt sich meines armen Pferdes Empfindlichkeit gegen Damen — einzeln rupfen sie ihm die Haare aus dem Schweif, um von meinem beklagenswerth berühmten Thiere ein Andenken zu haben. Schimmelchen, ich verstehe deine Abneigung. Sperren Sie künftig die Thüre zu, Patrick — die Gefühle meines Schimmels verdienen geachtet zu werden. Die Parole laute fortan: „Keine Damen!"

Specialität
für Offiziers-Uniformen

jeden Grades. Langjährige Erfahrung, tüchtige Arbeitskräfte befähigen mich zur tadellosen Ausführung jedes Auftrages. Beste Referenzen.

Zürich-Wiedikon. (OF 3294) **Jean Hoffmann,** Marchd.-Tailleur.